

GERMANIA

KORRESPONDENZBLATT DER
RÖMISCH - GERMANISCHEN KOMMISSION DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
KOMMISSIONSVERLAG C. C. BUCHNERS VERLAG, BAMBERG

Jahr VIII

Dezember 1924

Heft 2⁵

Die Gottheiten der Equites singulares und die Jupitersäulen.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden in einer der beiden Kasernen der Equites singulares, der kaiserlichen Gardereiter, in Rom in der Nähe des Lateran eine große Anzahl Weihesteine gefunden, sämtlich von Angehörigen der Truppe den verschiedensten Gottheiten gesetzt.¹⁾ Besondere Aufmerksamkeit erregten vierzehn dieser Denkmäler, deren jedes eine große Anzahl Gottheiten und zwar in fast völlig übereinstimmender Reihenfolge aufzählt. Zehn von ihnen gehören zu einer Reihe von Steinen, welche die Gesamtheit der entlassenen Soldaten des betreffenden Jahres gestiftet haben. Sie stammen aus den Jahren 118, 132—138, 140 und 141; ihnen reiht sich als einzelnes Stück ein gleichartiges Denkmal a. d. J. 128 an, das von einem einzelnen Veteranen geweiht ist.²⁾ Dazu treten weiter drei Steine mit annähernd denselben Götterreihen, von einzelnen Angehörigen der Truppe, darunter einem Veteranen, gesetzt; sie sind undatiert, dürften aber in die gleiche Zeitspanne gehören wie die vorgenannten Stücke.³⁾ Dafür spricht der Umstand, daß sich die Sitte der langatmigen Götteraufzählungen um d. J. 140 verliert. Schon der von den i. J. 139 entlassenen Reitern gesetzte Stein (CIL VI 31147 = Dessau 2182) gilt nur dem Jupiter o. m. und dem Genius des Kaisers, und die ebenfalls noch erhaltenen Denkmäler der Jahre 142, 143 und 145 (CIL 31150—52. Dessau 2183) rufen je Hercules und den Genius des Kaisers, Mars und denselben und Silvanus an. Die Steine der Jahre 139, 142 und 143 trugen nach den Inschriften je eine Marmorstatue offenbar des Jupiter o. m., des Hercules und des Mars, der des Jahres 145 zeigt auf der Vorderseite ein Bild des Silvanus. Dieses Verschwinden der langen Götterreihen zu Gunsten einer einzelnen Gestalt hängt fraglos mit einem Wandel der religiösen Anschauungen im Sinne des Henotheismus zusammen; den besonderen Anlaß der Aenderung kennen wir nicht.

Die vierzehn Inschriften, mit denen wir es hier allein zu tun haben⁴⁾, beginnen unverbrüchlich mit der kapitolinischen Trias, zählen dann der Mehrzahl nach drei je aus einem männlichen und einem weiblichen Partner zusammengesetzte Götterpaare auf, nämlich Mars-Victoria, Hercules-Fortuna, Mercurius-Felicitas, lassen die Reihe Salus, Fata, Campestris, Silvanus, Apollo, Diana, Epona, Matres Suleviae⁵⁾ folgen und schließen mit dem Genius der

¹⁾ Henzen, *Annali* 1885 S. 235 ff. CIL VI 31 138 ff.

²⁾ Es weicht darin ab, daß Götter und Göttinnen getrennt auf Vorder- und Rückseite des Steines verzeichnet sind. Auch zeigt es als einziges Reliefschmuck und zwar auf der l. Nebenseite Jupiter, auf der r. Mars.

³⁾ CIL 31 171 wird durch das Vorkommen von Sol (und Luna) und dem Genius des Kaisers enger mit CIL 31 139 a. d. J. 128 verknüpft.

⁴⁾ Von einer fünfzehnten (CIL VI 31 176) ist nur der Anfang erhalten. Von unseren Inschriften abhängig ist wohl auch CIL 31 158.

⁵⁾ Ich ziehe mit Mommsen u. A. die Matres Suleviae zusammen (XIV. Bericht

Truppe selbst. Ueber die im Ganzen unbedeutenden Abweichungen vom Schema unterrichtet die folgende Zusammenstellung (nach CIL VI p. 3069):

n. 31138 (a. 118)	n. 31139 a (a. 128) b	n. 31140 (a. 132)	n. 31141, 42, 43, 44 (a. 133, 134, 135, 136)	n. 31145, 31146, 31148, 31149 (a. 137—141)	n. 31171 (a. inc.)	n. 31174 (a. inc.)	n. 31175 (a. inc.)	
(1) Iupiter O. M. (2) Iuno (3) Minerva	(1) Iupiter O. M. (1) Iuno (5) Minerva	(1) Iupiter O. M. (2) Iuno (3) Minerva	(1) Iupiter O. M. (2) Iuno (3) Minerva	(1) Iupiter O. M. (2) Iuno (3) Minerva	(1) Iupiter (2) Iuno (6) Minerva (3) Sol (4) Luna (7) Mars	(1) Iupiter O. M. (2) Iuno (3) Minerva (4) Mars (5) Victoria (6) Hercules (7) Fortuna (8) Mercurius (9) Salus (10) Fata (11) Fata (12) Campestres (13) Silvanus (14) Apollo (15) Diana (16) Epona (17) Matres (18) Suleviae	(1) Iupiter O. M. (2) Iuno (3) Minerva (4) Mars (5) Victoria (6) Hercules (7) Fortuna (8) Mercurius (9) Salus (10) Fata (11) Fata (12) Campestres (13) Silvanus (14) Apollo (15) Diana (16) Epona (17) Matres (18) Suleviae (19) Terra (20) Caelum (21) Mare (22) Neptunus	(1) Iupiter O. M. (2) Iuno (3) Minerva (4) Mars (5) Victoria (6) Hercules (7) Fortuna (8) Mercurius (9) Felicitas (10) Salus (11) Fata (12) Campestres (13) Silvanus (14) Apollo (15) Diana (16) Epona (17) Matres (18) Suleviae (19) ceteri D. I. (20) ceterique D. I.
(4) Hercules (5) Fortuna (6) Felicitas (7) Salus (8) Fata	(2) Victoria (3) Fortuna (4) Felicitas (7) Fata (8) Salus (6) Campestres	(4) Mars (5) Victoria (6) Hercules (7) Fortuna (8) Mercurius (9) Felicitas (10) Salus (11) Fata (12) Campestres (13) Silvanus (14) Apollo (15) Diana (16) Epona (17) Matres (18) Suleviae	(4) Mars (5) Victoris (6) Hercules (7) Fortuna (8) Mercurius (9) Felicitas (10) Salus (11) Fata (12) Campestres (13) Silvanus (14) Apollo (15) Diana (16) Epona (17) Matres (18) Suleviae	(4) Mars (5) Victoria (6) Hercules (7) Fortuna (8) Mercurius (9) Felicitas (10) Salus (11) Fata (12) Campestres (13) Silvanus (14) Apollo (15) Diana (16) Epona (17) Matres (18) Suleviae	(8) Mercurius (9) Salus (10) Fata (11) Fata (12) Campestres (13) Silvanus (14) Apollo (15) Diana (16) Epona (17) Matres (18) Suleviae (19) Terra (20) Caelum (21) Mare (22) Neptunus	(7) Mercurius (8) Felicitas (9) Salus (10) Fata (11) Fata (12) Campestres (13) Silvanus (14) Apollo (15) Diana (16) Epona (17) Matres (18) Suleviae (19) Terra (20) Caelum (21) Mare (22) Neptunus	(8) Mercurius (9) Felicitas (10) Salus (11) Fata (12) Campestres (13) Silvanus (14) Apollo (15) Diana (16) Epona (17) Matres (18) Suleviae (19) ceteri D. I. (20) ceterique D. I.	
(9) Genius sing.	(8) Di omnes (9) Doae omnes (9) Genius Imp. (10) Genius Imp. (10) Genius sing. (11) Genius sing.	(9) Genius sing. (17) Genius sing.	(9) Genius sing. (17) Genius sing.	(9) Genius sing. (17) Genius sing.	(16) Genius Imp.	(18) Genius sing. (20) Genius sing.	(19) ceteri D. I.	

Daß in dieser sonst ganz römisch anmutenden Götterreihe einige fremde Gestalten wie die Campestres, Epona und die Matres Suleviae untergebracht sind, war schon früh erkannt worden und erklärte sich ohne weiteres aus dem Umstande, daß die Truppe durchaus aus Provinzialen und zwar aus Eingeborenen teils der germanischen Provinzen, teils der Donau- und Balkanländer (dazu, aber in viel geringerem Maße, auch aus Syrern und Afrikanern) bestand. An Beides anknüpfend glaubten Zangemeister⁶⁾ und v. Domaszewski⁷⁾ noch viel tiefer greifende Spuren fremder Glaubensvorstellungen feststellen zu können, und zwar erkannte der eine in der Reihe Mars-Hercules-Mercurius die aus Tacitus' Germania cap. 9 erschlossene germanische Dreiheit (Tiuz-Donar-Wodan), der andere in der Gruppe Silvanus-Apollo-Diana eine „illyrisch-thrakische“ Trias, so daß also in der Götterreihe der Gardereiter sich die ethnische Zusammensetzung der Truppe gewissermaßen widergespiegelt habe. Die Germanen einerseits, die Illyrier und Thraker andererseits hätten der kapitolinischen Trias je eine eigene an die Seite gesetzt, die sie aus den in ihren Heimatsbezirken hauptsächlich verehrten, übrigens schon dort mit römischen Namen bezeichneten Gottheiten zusammengestellt hatten, und um diese beiden Triaden sollen sich ein paar andere, teils römische, teils wieder fremde Göttergestalten angesetzt haben. Trotz mancherlei Widerspruch, der sich gegen Zangemeisters Vermutung richtete⁸⁾ — die „illyrisch-thrakische Trias“ ist niemals diskutiert worden — gilt die geschilderte Ausdeutung im Ganzen als gesicherter Besitz der Wissenschaft. Ich kann keine von beiden Hypothesen anerkennen und habe das gelegentlich kurz ausgesprochen.⁹⁾ Da demgegenüber Wissowa in seiner neuesten Äußerung zu der Frage¹⁰⁾ „an dem ger-

der Röm.-Germ. Komm. 1922 S. 35), während andere darin zwei verschiedene Gruppen erblicken wollen.

⁶⁾ Neue Heidelberger Jahrbücher V 1895 S. 46 ff.

⁷⁾ Westd. Ztschr. XIV 1895 S. 52 f.

⁸⁾ Riese, Westd. Ztschr. XVII 1898 S. 10 f. Helm, Altgerm. Religionsgeschichte I S. 352 ff. Haug, Germania II 1918. S. 102 ff.

⁹⁾ Drexel, XIV. Bericht der Röm.-Germ. Komm. 1922 S. 16 f.

¹⁰⁾ Philol. Wochenschr. 1924 S. 714 f.

manischen Charakter von Mars, Hercules, Mercurius und zum mindesten dem illyrischen des Silvanus dieser Reihen“ entschieden festhält, möchte ich meine Anschauung etwas ausführlicher darlegen, um so mehr, als ich inzwischen weiter gekommen zu sein hoffe.

Als Zangemeister seine Vermutung aussprach, veranlaßte ihn die Logik dazu, sie auf die drei mit seiner germanischen Trias verbundenen Göttinnen auszudehnen und auch in ihnen germanische Gottheiten in römischem Gewande zu erblicken. Man hat diese Deutung mit Recht alsbald abgelehnt, und es ist von ihr nicht mehr die Rede, aber dabei wurde übersehen, daß mit ihr die andere steht und fällt. Die Götterpaare bilden von Anfang an und stets untrennbare Einheiten und es erscheint ganz unhaltbar, zwar die Göttinnen als römische Gestalten, die Götter aber als Interpretationen germanischer Himmelsmächte ansehen zu wollen. Für die Annahme einer derartigen Paarung fehlt jeglicher Anhalt und jegliche Parallele. Dazu kommen andere Gegengründe. Daß die Anordnung der drei Gottheiten Zangemeisters Vermutung nicht günstig ist, indem Tacitus ausdrücklich Mercurius als den obersten Gott der Germanen nennt, unsere Inschriften aber ihn an die letzte Stelle rücken und überhaupt die taciteische Reihe umkehren, hat mit Nachdruck namentlich Haug betont. Gewichtiger noch erscheint mir ein anderer Umstand. In den meist außer Acht gelassenen Inschriften der Jahre 142, 143 und 145 wird von unseren Gottheiten nur je Hercules, Mars und Silvanus angerufen. Sind dies nun die germanischen oder illyrischen Gestalten dieses Namens oder die römischen Götter? Hier doch sicherlich die letzteren; dann können die entsprechenden Gestalten der langen Götterreihen aber auch nur Römer sein. Und der gleiche Einwand läßt sich bei der ältesten der erhaltenen Inschriften erheben (CIL 31 138). Niemand würde, wenn diese Inschrift allein von den Gottheiten der Gardereiter zeugte, auf den Gedanken kommen, hier nach germanischen Göttern zu suchen; soll man aber das Paar Hercules-Fortuna in dieser Inschrift anders beurteilen, als in den folgenden und annehmen, daß die germanische Trias erst nach 118 eingedrungen sei? Oder soll man willkürlich die beiden anderen Paare als zufällig ausgefallen betrachten? Am einfachsten und verständlichsten ist doch wohl die Annahme, daß in CIL 31 138 nur eine ältere und kürzere Fassung derselben Begriffe vorliegt, welche auch späterhin die Reihe beherrschen, und wenn Hercules hier Römer ist, kann er nicht nachher als Germane aufgefaßt werden. Diese Annahme wird denn noch gestützt durch die zeitlich folgende Inschrift CIL 31 139, welche die Aufzählung zwar weiterführt, aber die letzten Gottheiten der vollständigen Reihe, Diana, Epona, die Matres Suleviae, nicht, man darf wohl sagen, noch nicht nennt. Erst i. J. 132 erscheint die erste vollständige Reihe.

Auf die „illyrisch-thrakische“ Trias muß ich etwas ausführlicher eingehen. Man stützt sich bei der Annahme, daß Silvanus, Apollo und Diana, dazu Liber und Libera in Dalmatien und den Donauprovinzen einheimische Göttergestalten in römischem Gewande darstellen, einmal auf die außerordentliche Häufigkeit ihrer Verehrung, dann aber auf das analoge Verhalten der Westprovinzen, in welchen in größter Fülle die Gottheiten der Eingeborenen in die römischen Kulte eingedrungen und mit den römischen Gestalten eine zuweilen unentwirrbare Verbindung eingegangen sind. Es ist dies das bekannte und von Wissowa¹¹⁾ so glänzend erläuterte Verfahren der Interpretatio Romana. Dabei wird indessen außer acht gelassen, daß die Zeugnisse im Donaugebiet ganz anders aussagen als im Westen. Einmal fehlen den genannten Gottheiten völlig

¹¹⁾ Archiv für Religionswiss. XIX 1916/19 S. 15 ff.

die einheimischen Beinamen¹²⁾, welche im Westen in Uebereinstimmung mit den literarischen Zeugnissen jenes Verfahren mit Hunderten von Beispielen belegen und damit überhaupt erst erhärten, und dann umfaßt ihr Wirkungskreis wieder im Gegensatz zum Westen nur ein ganz enges Gebiet, nämlich das der land- und forstwirtschaftlichen Betätigung. Dazu kommt weiter der auch schon von Toutain¹³⁾ bemerkte, aber allzu schwachmütig bei Seite gesetzte Umstand, daß die Dedikanten durchaus den römischen oder romanisierten Kreisen angehören, so dem Heere und seinen Veteranen und darunter vor allem den Legionen, der Verwaltung und der Priesterschaft, überhaupt der Oberschicht der Bevölkerung — sehr im Gegensatz etwa zu den Verhältnissen im Rheinland, wo zu den keltischen Gottheiten fast nur der, wenn nicht anders, an der Namentgebung kenntliche Eingeborene und vom Heere der Auxiliar fleht¹⁴⁾. Es bleibt also im Osten als einziges Argument die Tatsache, daß Silvanus, Diana (und Apollo), Liber und Libera hier im Vordergrund der Verehrung stehen. Für Diana wird das noch besonders unterstrichen durch ihre in Untermösien und Dacien mehrfach bezeugende Bezeichnung als regina, die dem eigentlich römischen Kulte fremd ist.

Es ist bekannt, daß dem römischen Silvanus in Dalmatien ein griechischer Pan vorausgegangen ist¹⁵⁾. Wissowa hat mit Recht das Gleiche für Diana = Artemis angenommen und die Vermutung auch auf die als Diana regina verehrte „westthrakische Landesgöttin“ ausgedehnt. Sie läßt sich erhärten durch eine Herodotstelle (IV 33), wonach die thrakischen und päonischen Frauen der (von neueren Gelehrten mit der thrakischen Bendis identifizierten) „Königin Artemis“ bestimmte Weihgaben darbrachten. Und an einer anderen Stelle (V 7) bezeichnet Herodot neben Ares Dionysos und Artemis als die Haupt- oder vielmehr die einzigen Götter der Thraker. Zwischen die ursprünglichen Eingeborenenkulte und die römischen Gottheiten schiebt sich also eine Jahrhunderte alte Interpretatio Graeca. Wenn man versucht, nach den Inschriften und Bildwerken eine Statistik der Verbreitung aufzustellen, ergibt sich etwa Folgendes: Silvanus¹⁶⁾ wird fast nur in der Westhälfte verehrt (Dalmatien, die beiden Pannonien, spärlicher in Dacien), Diana einmal in Dalmatien und, nicht eben häufig, in den beiden Pannonien, dann stärker in Dacien und Untermösien, in welchen beiden Provinzen sie auch allein als „Königin“ bezeichnet wird,¹⁷⁾ Liber und Libera schließlich wieder einmal in Dalmatien und beiden Pannonien, dann in Dacien und Untermösien. Diese zwei Hauptkultgebiete bei Diana,

¹²⁾ Mit einziger Ausnahme einiger Weihungen an Diana, deren Beinamen indessen topisch zu sein scheinen, vgl. Diana Caszoria aus Philippi CIL III 14 206¹³⁾, D. Scoptitia (?) aus Bulgarien CIL III 14 207¹⁴⁾ (= Kalinka, Antike Denkmäler in Bulgarien Nr. 172), D. Germetitha aus Bulgarien bei Kazarow, Oesterr. Jahresh. XVI 1913 Beibl. S. 205 ff. Unsicherer Lesung ist der Beiname der Diana CIL III 14 413 (= Kalinka Nr. 174). Die D. Celceitis CIL III 3156a gehört wohl nicht hierher (vgl. die Bemerkung des CIL und Archäol.-Epigr. Mitt. XIII 1890 S. 113,1). Hingegen erhält Apollo, der in dem hier besprochenen Kreise völlig zurücktritt und in den ihm und Diana gemeinsam gesetzten Inschriften regelmäßig an zweiter Stelle aufgeführt wird, in den griechischen Inschriften des Balkangebietes häufig topische Beinamen.

¹³⁾ Les cultes païens de l'empire romain I. S. 270 ff., 319 f., 368 ff. Vergl. auch v. Domaszewski, Abhandl. z. röm. Religion S. 79.

¹⁴⁾ Drexel a. O. S. 47 f.

¹⁵⁾ So zuerst v. Schneider, Archäol.-Epigr. Mitt. IX 1885 S. 34 ff., vgl. v. Domaszewski a. O. S. 78 und Wissowa a. O. S. 34.

¹⁶⁾ Ueber die Verbreitung des Silvanuskultes vgl. v. Domaszewski a. O. S. 76 ff.

¹⁷⁾ Diana regina: CIL III 1003 (Apulum), 6160 = 7497 (Troesmis), 7423 (Oescus), 12 371—73 (Municipium Montanensium, zweimal mit Apollo), 14 486 (Romula).

Liber und Libera erklären sich aus der älteren Interpretatio Graeca, die von den Küsten aus, teils von Dalmatien und der Adria, teils von Thracien her eingedrungen ist und auf der überhaupt die Interpretatio Romana beruht. Die Interpretatio Romana ist an Balkan und Donau also eine im wesentlichen mechanische Uebernahme der Interpretatio Graeca, und damit möchte ich denn die eingangs geltend gemachten Abweichungen von dem Verhalten der Westprovinzen erklären: das Fehlen der einheimischen Götternamen damit, daß sie schon von den griechischen verschlungen waren, die höhere soziale Stellung der Dedikanten mit dem Umstand, daß die Gottheiten durch ihre griechische Einkleidung sich bereits in eine höhere Sphäre erhoben hatten.¹⁸⁾ Daß mit dieser Interpretatio Graeca auch echtgriechische Züge in die Kulte eingedrungen sein können, sei nur im Vorbeigehen bemerkt.

Alle Rätsel sind freilich auch mit dieser Feststellung noch nicht gelöst. Einmal ist die enge Beschränkung des Götterkreises und überhaupt der Umstand bemerkenswert, daß im Donaugebiet die Patrone der Land- und Forstwirtschaft so unbedingt vorherrschen; zu den genannten gesellen sich etwa noch die gewiß rein römischen Göttinnen Ceres¹⁹⁾ mit Inschriften aus allen Provinzen mit Ausnahme Daciens und Terra mater.²⁰⁾ Das weist auf eine ziemlich homogene Bauernbevölkerung mit starkem italischem Einschlag. Dazu kommt, daß Silvanus in Pannonien und überhaupt im Binnenland hauptsächlich in römischer Gestalt, als Silvanus domesticus, d. h. als Schützer des ländlichen Grundbesitzes verehrt wird; daß hier der römische Gott gemeint ist, geht auch daraus hervor, daß seine Verehrung vor allem im Gebiete der Legionslager, der Centren der Romanisierung, blühte; gewiß sind die Veteranen ihre Hauptträger. Man hat überhaupt den Eindruck, daß im Binnenlande die fremden Züge in der Götterverehrung vor den italisch-römischen zurücktreten; kein Wunder, da die Interpretatio Graeca in den seefernen Gebieten eine Abschwächung erfahren und damit auch das einheimische Element zurücktreten mußte. Doch noch eine weitere Beobachtung gewinnt in diesem Zusammenhang Bedeutung. Man hat bemerkt, daß im Balkan- und Donaugebiet in der Kaiserzeit mehrfach Weihungen an italisch-römische Gottheiten begegnen, deren lebendige Verehrung in Italien und Rom selbst abgestorben ist²¹⁾, so an Janus²²⁾, an Vertumnus²³⁾, Salacia, Saturnus, Nocturnus, Pales²⁴⁾. Es ist eine bekannte und stets sich erneuernde Erscheinung innerhalb kolonialer Kulturen, zumal wenn ein Bauernstand ihr Träger ist, daß sie mit Zähigkeit am Alten festhalten und deshalb leicht Züge bewahren, welche das Mutterland längst aufgegeben hat. Es mag deshalb die Frage zum mindesten aufgeworfen werden, ob nicht auch in dem Paare Liber

¹⁸⁾ Man darf überhaupt die griechische Schicht in den Kulturen der Donauländer nicht unterschätzen, vgl. meine Bemerkungen über eine dortige Unterweltsgottheit a. O. S. 21. Auch der vielverbreitete Nemesiskult ist vom Osten her, nach Ausweis der Münzbilder und anderer Denkmäler über Thracien, an die Donau gelangt, wo ihn die thrakische Artemis-Diana in ihren Bereich zog (Wissowa, Rel. u. Kultus² S. 377).

¹⁹⁾ CIL III 1771. 3835. 3942. 8085. 8102. 8508. 10 511. 14 214⁴. 14 664.

²⁰⁾ CIL III 996. 1152. 1284/1285. 1364. 1555. 1599. 8333. 10 374. 10 431. 10 469. 11 009. Allerdings gelten die in Bergwerksbezirken gefundenen CIL 1284/1285 und 8333 wohl der Hüterin der Erdschätze.

²¹⁾ Toutain a. O. S. 246 ff. Wissowa, Int. Rom. S. 28 ff. Kazarow, Röm. Mitt. XXVIII 1913 S. 195 f.

²²⁾ Zu den schon bekannten Inschriften tritt ein Relief aus Dalmatien bei Kubitschek, Strena Buliciana (1924) S. 215.

²³⁾ Die Inschrift auch bei Fredrich, Athen. Mitt. XXXIII 1908 S. 44,6.

²⁴⁾ Kazarow a. O.

²⁵⁾ Die von Wissowa a. O. S. 26 Anm. 6 angeführten Stellen zum pannonischen (und mösischen) Weinbau beziehen sich auf die Maßregeln des Probus, beweisen also nichts für die ältere Zeit.

und Libera altrömische Züge stecken, einmal in der Gestalt der in Italien frühverschollenen Libera, die aus griechischem Kulte nicht und aus barbarischem nur mit Hilfe des Schlusses *e silentio* erklärt werden kann, und dann in den Funktionen dieser beiden; denn daß der Weinbau in den Donauländern jemals einen Umfang und eine Bedeutung gehabt hätte, die seine Patrone befähigte, zu Haupt- und Landesgottheiten aufzusteigen, davon ist zum mindesten nichts bezeugt²⁶⁾, und es wäre verständlicher, wenn Liber und Libera hier in der Weise altrömischen Glaubens als Gottheiten der Fruchtbarkeit schlechthin aufzufassen wären. Ich möchte also mit der gebotenen Vorsicht die Vermutung aussprechen, daß mancherlei Wesensbesonderheiten der Kulte der Donauländer einschließlich Dalmatiens sich aus einer schon früh einsetzenden mehr oder weniger planmäßigen Besiedelung agrarischen Charakters mit ursprünglich italischen Kolonisten, größtenteils wohl Veteranen, zu erklären haben²⁶⁾. Ein einigermaßen sicheres Urteil in allen diesen Fragen ist erst dann möglich, wenn die gesamten Kulturzustände der östlichen Länder in römischer Zeit uns klarer und deutlicher vor Augen liegen, als das heute noch der Fall ist.

Es mag nach dem Vorgetragenen die Möglichkeit bestehen bleiben, daß Eingeborene der Donauländer Silvanus und Diana (mit Apollo) als heimische Gottheiten empfinden konnten, selbst wenn ihr barbarischer Charakter unter der Decke einer zweifachen Interpretatio längst verschwunden gewesen wäre.²⁷⁾ Sie würde eine starke Stütze finden in einer Vermutung v. Domaszewskis, wenn sie sich als richtig erweise. Er erblickt nämlich in dem Götterverein Liber und Libera, Diana und Silvanus auf einem Relief des Beneventer Trajansbogens die göttlichen Vertreter der Donauprovinzen, welche den Kaiser begrüßen.²⁸⁾ Aber die vermeintliche Libera trägt Ahrenkranz und Fackel,²⁹⁾ ist also Ceres, und der Vierverein dürfte darnach als Vertreterschaft des Landbaues anzusehen sein; als Parallele zu den dem gleichen Kreise angehörigen Gottheiten der Donauländer ist er immerhin von Bedeutung. Doch noch ein zweites Mal begegnen auf dem Beneventer Bogen Gestalten dieses Kreises und zwar in einem Bilde, auf dem zwei ausgediente Soldaten von, wie es scheint, Virtus dem Kaiser vorgestellt werden; im Hintergrunde erscheinen, die Gruppe der drei Gestalten einrahmend, Diana und Silvanus.³⁰⁾ „Daß die Schutzgötter des Waldes und der Flur, Diana und Silvanus, über den Veteranen wachen, läßt den Sinn der Gnade erkennen, die der Kaiser den entlassenen Soldaten erweist: der Künstler wollte die Ansiedlung der Veteranen in den Militärkolonien des Kaisers darstellen“. So v. Domaszewski, und ich kann diese Erklärung nur unterschreiben. Sind nicht aber auch unsere Gardereiter entlassene Soldaten?

Damit sind wir also zu den Equites singulares zurückgelangt und haben nun zu sehen, wie wir uns mit ihren Göttern abfinden; denn alle vorangegangenen Einwände verfangen ja wohl so lange nicht ganz, als sich nicht erweisen läßt, daß ihre Götterreihe aus römischen Vorstellungen heraus reinlich zu erklären

²⁶⁾ Veteranenansiedelungen unter und seit Augustus sind bezeugt außer durch Tacitus Ann. I 17 durch die überaus zahlreichen Weihe- und Grabinschriften von Veteranen, darunter die ganz frühen aus Walbersdorf bei Oedenburg (Hofmann, Oesterr. Jahresh. XII 1909 S. 224 ff. und Beibl. S. 219 ff.). Wichtig ist die Grabschrift eines Veteranen aus Poetovio, eines Italikers, welche eine *Missio agr(aria) (altera)*, also eine planmäßige Ansiedelung von Veteranen als Ackerbauern, wahrscheinlich unter Trajan, bezeugt (CIL III 4057 = Dessau 2462, dazu Kubitschek, Jahrb. f. Altertumsk. III 1909 S. 171).

²⁷⁾ Nur anmerkungsweise sei gesagt, daß ein Dreiverein aus Silvanus, Diana und Liber sehr viel besser den tatsächlichen Verhältnissen entsprochen hätte.

²⁸⁾ Abhandl. S. 40 f.

²⁹⁾ Petersen, Röm. Mitt. VII 1892 S. 241.

³⁰⁾ v. Domaszewski a. O. S. 35 ff.

ist. Es ist richtig: das militärische Verhältnis der Weihenden allein kann sie nicht erzeugt haben. Aber es gilt zunächst einmal überhaupt verwandte Götterreihen aufzuspüren. Das ist bisher wohl deshalb nicht gelungen, weil man sich auf die Inschriften beschränkte, unter welchen derartige, mit der kapitolinischen Trias beginnende Reihen selten sind; zudem lassen sie keinerlei typisches Gepräge erkennen. Parallele Erscheinungen ergeben erst die Bildwerke und unter ihnen in erster Linie die gallisch-germanischen Jupitersäulen, deren überwiegende Mehrzahl Jupiter o. m., dazu auf dem „Viergötterstein“ Juno, Minerva, Hercules und Mercurius im Bilde wiedergibt.³¹⁾ Doch die Verwandtschaft geht noch weiter. Die große Mainzer Säule lehrt, daß jene fünf Gestalten nur ein früh erstarrter Auszug aus einer sehr viel längeren Reihe sind. Ihr Hauptsockel trägt die Bilder von Jupiter, Fortuna und Minerva, Hercules, Mercurius und Felicitas. Man darf aus den jüngeren Säulen unbedenklich schließen, daß Minerva mit Jupiter und Juno, welche auf der obersten Säulentrommel, unmittelbar unter der Statue Jupiters und zwischen Sol und Luna, erscheint, zusammengehört, auch darf man weiter Hercules und Fortuna vereinigen, deren Trennung dadurch veranlaßt ist, daß die Gruppe Fortuna-Minerva sich mechanisch an ein älteres Vorbild anschloß.³²⁾ Wir erhalten damit aus Hauptsockel und oberster Trommel die Reihe Jupiter o. m., Juno, Minerva, Sol, Luna, Hercules, Fortuna, Mercurius, Felicitas, d. h. ziemlich die gleiche wie bei den Gardereitern; daß Mars und Victoria in diesem Zusammenhange fehlen — sie erscheinen in anderem auf der untersten Trommel —, ist natürlich, da die Weihung von Bürgern ausgeht. Sol und Luna begegnen in der Gardereiterweihung CIL VI 31171, Sol allein CIL VI 31139; ihre Stellung hinter der obersten Trias ist typisch³³⁾ und deshalb auch für das Programm zur Mainzer Säule anzunehmen. Sein weiterer Ablauf ist ungewiß; immerhin begegnen wir auf der untersten Trommel neben den schon genannten Gestalten Mars und Victoria Diana und hart unter ihr auf dem Zwischensockel dem sicherlich zu ihr gehörigen Apollo, so daß die Reihe auch weiterhin ungefähr im Sinne der Gardereitersteine zu verlaufen, namentlich aber aufzusteigen scheint; ihren Schluß bildet ganz wie dort der Genius diesmal des Kaisers, auf der zweiten Trommel von oben.³⁴⁾ Ich will mich natürlich nicht auf alle Einzelheiten des Vergleiches festlegen, aber die Verwandtschaft scheint mir im Ganzen wie im Einzelnen doch augenfällig und nicht auf bloßem Zufall beruhend; auch spricht gewiß der Umstand für sie, daß erst mit Hilfe der Gardereiterweihungen ein vernünftiger Zusammenhang in das Bildwerk der Säule zu bringen ist, dessen ursprüngliches Programm in der Ausführung durch künstlerische Gründe und solche des Raumes gestört worden ist.³⁵⁾

Weiteres knüpft sich an. Während weitaus die meisten Jupitersäulen nur einen einzigen Sockel haben, gab es auch einige, welche wie das große Mainzer Denkmal ihrer zwei aufwiesen, so daß es möglich war eine größere Anzahl von Göttern aufzunehmen.³⁶⁾ Eines der wenigen vollständig erhaltenen Beispiele ist

³¹⁾ Vgl. darüber meine Ausführungen a. O. S. 53 ff. Der ursprünglich rein römische und erst später in einzelnen Fällen mit einheimischen gallisch-germanischen Gestalten und Vorstellungen durchsetzte Charakter dieser Denkmäler scheint mir völlig festzustehen.

³²⁾ Vgl. zuletzt Koepf, XIII. Bericht der Röm.-Germ. Komm. S. 27.

³³⁾ Vgl. CIL VI 30975 (= Dessau 3090). VIII 4578 (= D. 3091): XIII 8812 (= D 3094). In CIL VIII 4578 ist entsprechend ihrer späten Entstehung Sol mit Mithras verschmolzen.

³⁴⁾ Er erscheint vor und außer dem Genius der Truppe auch in den Gardereiterweihungen CIL VI 31 139 und 31 171.

³⁵⁾ Ich halte die noch a. O. S. 53 vertretene Meinung einer sauberen Zweiteilung innerhalb des Bilderbestandes der Mainzer Säule nicht mehr aufrecht.

³⁶⁾ Drexel a. O. S. 55 Anm. 272.

ein Denkmal aus Rottenburg.³⁷⁾ Seine Götterreihe lautet: Juppiter o. m. Juno, Minerva, Hercules, Mercurius, Silvanus, Diana, Apollo, ein Genius. Das ist also nahezu die Götterreihe der Gardereiter, und daß die Uebereinstimmung nicht zufällig ist, lehrt ein weiterer Zwischensockel aus Württemberg³⁸⁾ mit den Bildern von Silvanus, Diana, Apollo und Victoria, mit dem zweifellos ein Hauptsockel mit der „Normalreihe“ Juno, Minerva, Hercules, Mercurius und natürlich auch ein bekrönender Juppiter verbunden war³⁹⁾.

Von unserem Kreise aus scheint auch Licht auf das vielfigurige Götterrelief aus Marbach zu fallen, welches schon Sixt einmal in Beziehung zu den Gardereiterweihungen zu setzen versucht hat⁴⁰⁾. Es zeigt links oben Juppiter, Juno und wohl Minerva, ganz in der Ecke Luna (mit der Mondsichel), in der Mitte die „germanische Trias“, Mercurius zwischen Mars und Hercules, weiter Fortuna, Sol, Silvanus, die Dioskuren und eine Göttin unsicheren Namens. Das ist also eine in Bilder übersetzte Weihung an Juppiter o. m., Juno, Minerva, Sol und Luna, Mars, Mercurius, Hercules, Fortuna usw., nur hat der Dedikant, wohl ein Kaufmann, Mercurius als seinen eigentlichen Patron in doppelter Größe in der Mitte anbringen lassen. Unmittelbar hat das Relief natürlich mit den Equites singulares nichts zu tun.

Sehr gering ist die Ausbeute in den Donauländern. Ich kenne von dort nur zwei Bildwerke mit längeren Götterreihen⁴¹⁾. Beide fügen sich unserem Kreise ein. Das eine, ein Relief aus Nicopolis im Museum zu Sofia (Inv. 2116), zeigt von links nach rechts Mercurius, Juno, Juppiter, Minerva und Hercules⁴²⁾, also genau die fünf Götter der Jupitersäulen. Das andere, ein hoher Pfeiler aus Tótiis südlich von Komorn⁴³⁾, trug auf allen vier Seiten je drei Götterbilder, auf der einen von oben nach unten Juno, Minerva, Victoria, auf einer anstoßenden Apollo, Silvanus und Diana; auf der dritten ist nur im untersten Felde Luna kenntlich, auf der vierten vielleicht Hercules⁴⁴⁾, dann Venus und Mars (der also neben Victoria steht). Eine Juppiterstatue muß den Pfeiler, der aufs engste mit den Jupitersäulen und -pfeilern des Rheinlandes zusammengeht, aber an der Donau bis jetzt ganz allein steht, einst bekrönt haben. Da ist also wieder die kapitolinische Trias, Victoria und Mars⁴⁵⁾, Apollo, Silvanus und Diana, und es ist nur zu bedauern, daß der Zusammenhang der übrigen Gestalten angesichts der schlechten Erhaltung unklar bleibt.

Der Pfeiler ist nun freilich im Donaugebiet gefunden worden und könnte Lust erwecken, in seiner Gruppe Apollo-Silvanus-Diana die „illyrisch-thrakische“ Trias zu erblicken. Ich will deshalb noch zwei stadtrömische Denkmäler an-

³⁷⁾ Haug und Sixt, Inschriften u. Bildw. Württ. Nr. 136—139.

³⁸⁾ Ebd. Nr. 107.

³⁹⁾ Dazu kommt das von Reeb, Festschr. d. Röm.-Germ. Centralmuseums (1902) S. 47 ff. mit Taf. III veröffentlichte Mainzer Relief mit Silvanus, Diana und Apollo.

⁴⁰⁾ Haug und Sixt a. O. S. 469 ff. Sixt, Neue Heidelb. Jahrb. VI 1898 S. 58 ff. Drexel a. O. S. 46.

⁴¹⁾ Ein drittes, ein Relief in Warna (Kalinka, Antike Denkmäler in Bulgarien S. 137 ff. und 370 ff.), ist leider nur zur Hälfte erhalten. Der Herausgeber erkennt auf ihm die Tagesgötterreihe, doch stellt es sich vielleicht vielmehr zu unserer Gruppe. Erhalten sind Saturnus (?), Sol, Mars, Mercurius, Silvanus (?), ein Dioskur. Ueber das von ihm herangezogene Relief aus Marbach a. Neckar s. oben.

⁴²⁾ Rechts ist Bruch, doch nahm die kapitolinische Trias wohl die Mitte ein, so daß keine Figur verloren wäre.

⁴³⁾ Archäol. Epigr. Mitt. I 1877 S. 161 f. Schober wird das interessante Denkmal veröffentlichen.

⁴⁴⁾ Das Attribut des Bogens ist allerdings ungewöhnlich.

⁴⁵⁾ Mars gehört freilich auch zu Venus im Sinne des griechisch-römischen Zwölfgötterkreises.

führen, welche sie gleichfalls enthalten und auch dadurch mit Denkmälern unseres Kreises verknüpft werden, daß sie, soviel ich weiß, die einzigen stadtrömischen „Viergöttersteine“ sind⁴⁶⁾: einen solchen in Villa Casali mit Minerva, Silvanus, Apollo und Diana⁴⁷⁾ und einen anderen des Museo Chiaramonti mit Diana und Apollo, Mars und Mercurius, Hercules und Silvanus, Fortuna und Spes; letzterer zeigt also außer der „illyrisch-thrakischen“ auch noch die „germanische“ Trias⁴⁸⁾. Damit dürfen wir, glaube ich, die „illyrisch-thrakische Trias“ ausschalten; sie hat in keiner Form existiert.

Gewiß ist die Zahl der Denkmäler, welche sich zum Vergleich mit den Götterreihen der Garderreiter anführen lassen, nicht eben groß, aber nur absolut genommen; denn gemessen an dem überhaupt zur Verfügung stehenden Vergleichsmaterial macht sie einen recht beträchtlichen Teil aus. Wie ist das Ergebnis zu verstehen? Ich denke, in dem Sinne, daß uns hier Querschnitte durch die Götterverehrung der Kaiserzeit, die staatliche und private zugleich vorliegen. Die staatliche wird vertreten durch die kapitolinische Trias, an sie schließen sich die übrigen Gottheiten, nach Ansehen und Bedeutung gereiht, an, zunächst als meistverehrte Hercules und Mercurius und, für den Soldaten, Mars, dann die Zahl der übrigen; an passender Stelle werden jeweils die Göttinnen eingeschoben. Von einer bewußten Kanonisierung der Reihe ist nicht die Rede, deshalb können die Gottheiten auch im einzelnen wechseln und wegbleiben oder je nach dem Wunsche des Einzelnen durch neue Gestalten ergänzt werden. Einzig das praktische Bedürfnis und die tatsächlich bestehenden Verhältnisse⁴⁹⁾, nicht irgendwelche Theorien oder Spekulationen haben diese im Einzelnen schwankende, im Wesentlichen aber konstante Reihe geschaffen.

Die Konstanz zeigt sich namentlich in der Bildung von Triaden, die offenbar in Anlehnung an die kapitolinische erfolgt ist. So werden Mars, Mercurius und Hercules, so andererseits Silvanus, Apollo und Diana gerne zusammengeschlossen, wie ja überhaupt die, willkürliche oder unwillkürliche, Triadenbildung in der Götterverehrung der Kaiserzeit eine namhafte Rolle spielt⁵⁰⁾. Auch die germanische Trias des Tacitus steht vielleicht ebenso sehr unter dem Banne römischer, im Volke lebender Anschauungen wie unter dem tatsächlichen Einfluß germanischer Vorstellungen. Und so wird die Auswahl der drei Gottheiten Mercurius-Hercules-Mars als Vertreter der germanischen Götterwelt ihre letzte Ursache wohl darin haben, daß sie für den naiven Glauben der römischen Schichten, welche die Interpretatio Romana am Rhein durchgeführt haben, an der Spitze des Pantheons standen. Neben der Bedeutung, die sie als Interpretationen fremder Gestalten haben, läuft aber immer noch ihre römische Göttlichkeit her, und diese ist es, welche sich in allen von uns betrachteten Denkmälern abspiegelt.

Ich reihe noch kurz einige Inschriften an, zu deren Verständnis jetzt wohl auch der Weg gebahnt ist. Man hat in der Dreiheit Mars-Mercurius-Her-

⁴⁶⁾ Ueber ihre Verwendung will ich damit nichts ausgesagt haben.

⁴⁷⁾ Matz-Duhn Nr. 3642. Haug, Westd. Ztschr. X 1891 S. 159.

⁴⁸⁾ Amelung, Vatikan. Museum I S. 740 ff.

⁴⁹⁾ Einen guten Einblick in die Stufenleiter der Wertschätzung, welche die Gottheiten der Kaiserzeit in den Augen des gemeinen Mannes genossen, geben etwa die Schutzpatrone der Vereine (Liebenam, Röm. Vereinswesen S. 288 ff.) oder die Götter auf den Bleitesseren (Rostowzew, Röm. Bleitesserae S. 110). Die fünf Gottheiten Hercules, Mercurius, Silvanus, Diana und Liber werden im römischen Kulte noch dadurch miteinander verknüpft, daß sie gerne in der Zweizahl zusammen angerufen werden; besonders häufig sind die Paarungen Hercules-Mercurius, Hercules-Silvanus, Silvanus-Diana, Silvanus-Liber (Belege bei Wissowa, Rel. und Kultus²⁾).

⁵⁰⁾ Vgl. auch Drexel a. O. S. 45 f.

cules, welche in verschiedener Reihung auf mehreren Inschriften erscheint, bisher mit mehr oder weniger Bestimmtheit germanische Gottheiten erblicken wollen. Am sichersten ist das auszuschließen für die schon oben (Anm. 33) angeführte Inschrift CIL VIII 4578 (= Dessau 3091), die, von einem Statthalter Numidiens gegen Ende des 3. Jahrh. gesetzt, der kapitolinischen Trias, Sol Mithras, Hercules, Mars und Mercurius geweiht ist, sich also genau zu den bisher betrachteten Weihungen, im besonderen zu CIL VI 31 139 und 31 171 stellt⁵¹). Die zweite, CIL VIII 2498, ist Mercurius, Hercules und Mars von einem Centurio der 3. Legion gesetzt worden; ihn für einen Germanen halten⁵²) oder annehmen zu wollen, daß er einmal in Germanien gestanden habe, ist Willkür. Gehören aber diese beiden Inschriften in eine rein römische Sphäre, so wird es mindestens zweifelhaft, daß in der Remagener Inschrift CIL XIII 7789 (= Dessau 4634) unter Mars, Hercules und Mercurius die germanische Trias zu verstehen ist, um so mehr als auch hier wieder die Gottheiten nach ihrer Bedeutung für den Soldaten geordnet sind und die germanische Reihe umgedreht erscheint⁵³). Mir scheint hier wie überhaupt die Neigung in den Empfängern der Weihungen fremdländische Gottheiten in römischem Gewande zu sehen, zu weit zu gehen.

Doch nun zurück zu den Equites singulares. Daß sie als Soldaten im wesentlichen dieselben Gottheiten verehren, welche sonst im Reiche von der Bürgerschaft angerufen werden und ihre militärische Stellung fast nur — abgesehen von einigen unten zu besprechenden Gestalten — durch die Einschlebung von Mars und Victoria gewahrt wird, könnte auffallen, wenn diesem Einwand nicht oben schon begegnet wäre: die Weihenden sind ja gar keine aktiven Soldaten mehr, sondern ausgediente, sind Veteranen. Ihre Blicke mußten sich notwendig ebensowohl wie in die Vergangenheit und vielleicht stärker in die Zukunft richten; es gibt keine bessere Erläuterung hierzu als das oben gewürdigte Relief des Beneventer Bogens. Diese ihre Doppelstellung spiegeln die Inschriften vortrefflich wieder. Auch die Fortsetzung der Götterreihe drückt sie aus. Eine logische Ordnung ist hier nicht mehr zu erkennen, vielmehr macht sich auch hier das allmähliche Zustandekommen der Reihe (s. o. S. 51) bemerkbar. Wohl gehört Felicitas zu Mercurius, aber zugleich hat sie Salus, mit der sie im Kulte eng verbunden ist, nach sich gezogen⁵⁴). Ohne kenntlichen Zusammenhang folgen die Fata und die Campestris, worauf die Gruppe Silvanus, Apollo, Diana ebenso unvermittelt einsetzt; am Schlusse sind Epona und die Matres Suleviae angehängt. Es ist schon aufgefallen, daß die Campestris von Epona, mit der sie sonst in Inschriften mehrfach verbunden werden, hier getrennt sind. Die Campestris werden meist als Spielart der keltischen Muttergottheiten betrachtet. Aber nur zweimal werden sie (in britannischen Inschriften)

⁵¹) Ueber diesen Statthalter, Aurelius Decimus, vgl. jetzt Bull. archéol. 1918 S. 142 f. Er scheint Orientaler gewesen zu sein.

⁵²) Helm (a. o. S. 355) möchte sogar das Cognomen Rufus als Beweis für germanische Abkunft ansehen. Aber Rufi hat es überall im römischen Reiche gegeben.

⁵³) Nur in CIL VIII 2498 erscheinen die Götter in einer Reihenfolge, die mit der taciteischen stimmt. Aber sie versteht sich hier aus den besonderen Verhältnissen des Fundortes, El-Kantara in Numidien, dessen Garnison eine sehr bedeutende Karawanenstraße überwacht und nötigenfalls sperrt. Mercurius steht also hier als Patron des Handelsverkehrs an erster Stelle und es trifft sich gut, daß in dem weiter südlich an derselben Straße gelegenen Biskra ein Kamerad des ersten Dedikanten wieder dem Mercurius, diesmal ohne Genossen, sein Gelübde löst (CIL VIII 2486 = Dessau 2625). Hercules aber ist der Schutzpatron des Ortes, dessen antiker Name Calceus Herculis ist; als solchem gilt ihm auch die Weihung CIL VIII 2496.

⁵⁴) Ueber die feste Verbindung Felicitas-Salus vgl. Wissowa, Gesamm. Abhandl. S. 299 ff. (andeutend schon Riese, Westd. Ztschr. XVII 1898 S. 11)

als Matres bezeichnet, und im Hinblick auf die Dei campestres CIL VIII 2635 (= Dessau 3157) und 10 760, den Mars campester CIL II 4083 (= D. 2416), die Nemesis campestris CIL VI 533 (= D. 2088) bleibt die Frage offen, ob die Verschmelzung mit den Matres nicht erst sekundär ist und die Göttinnen — ihr weibliches Geschlecht erweist die Inschrift CIL VI 31 139 — nicht ursprünglich freigeschaffene, selbständige Personifikationen des Campus, des Exerzierplatzes sind. Dann brauchten wir Epona und die Matres Suleviae als einzige Fremdgottheiten der Reihe anzusehen, die denn unter den letzten aufgenommen und dann noch ans Ende der eigentlichen Liste gestellt worden wären.

Hat unsere Untersuchung den Kreis festgestellt, in den sich die Weihungen der Gardereiter ungezwungen einfügen, so ist es ein nicht minder bedeutsames Nebenergebnis, daß die Jupitersäulen ihrem Ursprunge nach in den gleichen Zusammenhang gehören. Auch sie sind Zeugnisse einer in rein römischen Formen sich bewegenden Götterverehrung, eines Pantheons, an dessen Spitze die kapitolinische Trias steht. Doch läßt sich dem Ausgangspunkte aller vorbesprochenen Erscheinungen noch etwas näher kommen. Im Grunde bezeugt ihn schon die Vorherrschaft eben dieser Trias: er ist das Kapitol in Rom. Es ist indessen möglich, daß das Bildwerk der Mainzer Säule noch eine besondere Erinnerung an den Haupttempel des Kapitols enthält. Auf den Deckeln römischer Hochzeitssarkophage findet sich öfters eine im wesentlichen übereinstimmende Darstellung, in der Mitte die kapitolinische Trias, zu ihren Seiten Sol und Luna, je mit einem hier als Lichtgottheit zu fassenden Dioskuren verbunden. Die Gruppe wird wohl mit Recht als ein Auszug aus dem Giebel des kapitolinischen Tempels angesehen, zum mindesten hat sich bis jetzt keine bessere Erklärung gefunden⁵⁵). Jupiter o. m., Juno und Minerva in engerer Verbindung mit Sol und Luna begegneten uns schon auf der Mainzer Säule; aber auch die Dioskuren treffen wir dort an besonderer Stelle, ohne daß sie bisher eine völlig einleuchtende Deutung gefunden hätten⁵⁶). So halte ich es denn für durchaus denkbar, daß sie letztlich zusammen mit den anderen angeführten Gestalten den gleichen Auszug aus der Giebelgruppe des kapitolinischen Tempels wiedergeben⁵⁷).

Für die allgemeine Beurteilung des Säulenschmuckes fällt die Richtigkeit dieser Vermutung nicht so schwer ins Gewicht, denn der Zusammenhang mit dem Kapitol ist, wie gesagt, durch die Rolle, welche die kapitolinische Trias auf der Mainzer Säule und überhaupt den Jupitersäulen und -pfeilern spielt, nun einmal gegeben. Er wird noch enger, wenn man bedenkt, daß im Bezirke des Kapitols im Gefolge der Trias so ziemlich das ganze römische Pantheon in Tempeln und Kapellen, Bildwerken und Altären vertreten war, so daß ein antikes Zeugnis geradezu sagen konnte, daß „auf dem Kapitol die Bilder aller

⁵⁵) Jahn, Archäolog. Beiträge S. 79 ff. Brunn, Kleine Schriften I S. 12. 14 ff. 104. Petersen, Röm. Mitt. XV 1900 S. 334. Widerspruch bei Amelung, Vatikan. Museum II S. 689 f.

⁵⁶) Die Dioskuren werden am Rhein so gut wie niemals auf Inschriften angerufen; das spricht dafür, daß die Bedeutung ihrer ziemlich zahlreichen Darstellungen eine rein dekorative ist und sie ganz in der bildlichen Tradition stehen. Ihre Paarheit empfahl sie überall, wo symmetrische Bildung erstrebt wurde.

⁵⁷) Auch die Dioskuren des Marbacher Reliefs (Anm. 40) dürften auf diese Weise ihre beste Erklärung finden. Die mehrfach auf „Viergöttersteinen“ angebrachten Dioskuren sind wohl alle von dem Mainzer Denkmal, in dem uns tatsächlich einmal der Ausgangspunkt einer ganzen Denkmälergruppe erhalten zu sein scheint, abhängig (Haug, Westd. Ztschr. X 1891 S. 38. 40. 52. Hertlein, Korbl. d. Gesamtvereins 1916 S. 221. Hildenbrand, Steinsaal zu Speyer S. 49 Nr. 148). Ein Zwischensockel mit Sol und Luna außer Haug a. O. S. 57 auch bei Haug, Röm. Denksteine in Mannheim S. 11 Nr. 1 (CIL XIII 6147).

Gottheiten Kult genossen⁵⁸⁾. Und was ist die Mainzer Säule oder was sind die Jupitersäulen anderes als das römische Pantheon im Gefolge der kapitolischen Trias? Zudem wissen wir, daß die bedeutenderen Gemeinden des Westreiches nach Möglichkeit bestrebt waren, der Hauptstadt des Reiches sich durch die Errichtung eines Kapitols anzunähern⁵⁹⁾. Tempel unter diesem Namen zu errichten, scheint wenigstens in der guten Zeit den mit Bürgerrecht ausgestatteten Orten vorbehalten gewesen zu sein und so mag man in Mainz aus der Not eine Tugend gemacht haben, indem man an Stelle eines Tempels eine Göttersäule aufstellte, ohne zu ahnen, welch zahlreiche und bunte Nachkommenschaft ihr am Rheine und darüber hinaus beschieden war⁶⁰⁾: der Funke hatte gezündet, er ist freilich im 2. Jahrh. durch die Einführung der kosmischen Symbolik, welche die besondere Gruppe der Jupitergigantensäulen auszeichnet, neu angefacht worden. Und so komme ich denn mit besonderer Freude auf ganz anderem Wege zu dem gleichen Schlusse, den schon Oxé in seiner inhaltsreichen Besprechung des Mainzer Denkmals⁶¹⁾ gezogen hat, daß nämlich „die beiden reichen Geschenkgeber den Ehrgeiz hatten, mit ihrer ungewöhnlich prächtigen Stiftung in der emporblühenden Lagerstadt am Rheine einen geheiligten Mittelpunkt des öffentlichen Lebens zu schaffen, vergleichbar der area Capitolii in Rom“, oder sagen wir geradezu: ein ideales Abbild des römischen Kapitols.

Frankfurt a. M.

F. Drexel.

Eine Schussenrieder Siedlung bei Cannstatt.

Im Frühjahr 1924 wurde vom Stadtbauamt Cannstatt mit dem Bau einer Industriebahn begonnen, die vom Bahnhof Münster aus der Westseite der Stuttgarter Zuckerfabrik entlangführt, dann in großer Kurve sich gegen Südwest wendet, um schräg durch die Weinberge der Münsterer Halde herab die Neckartalsole am Fuß des Kastells bzw. der heutigen Reiterkaserne zu erreichen. Die Bahn durchschneidet den Ostteil der Flur „auf der Steig“ in einem 400 m langen und bis 4 m tiefen Einschnitt. Während im Süden an der oberen Tal-kante der diluviale Sauerwasserkalk des Cannstatter Beckens zu Tage tritt, deckt ihn weiter nordwärts eine bis 5 m mächtige Lößdecke.

Anfang April wurde das Landesamt für Denkmalpflege durch die Meldung vom Fund eines Töpfchens auf die Grabung aufmerksam gemacht. Es zeigte sich, daß eine Siedlung der Schussenrieder Kultur von der Bahn durchschnitten wurde. Das rasche Fortschreiten der Grabarbeiten erlaubte nur, vier benachbarte Schuttgruben nahe dem Süden des Einschnittes genauer zu durchsuchen und ein Grab freizulegen. Im Uebrigen konnte nur die Einmessung der Wohn- oder Kellergruben durchgeführt werden.

In dem 15 m breiten Einschnitt wurden auf eine Länge von 110 m 23 mit Kulturresten und schwarzem Boden erfüllte Eintiefungen im gelben Löß festgestellt in ziemlich gleichmäßiger Verteilung. Nordwärts schließt sich eine schwarze fast einschlußfreie Schicht an, die von 15 bis 23 Meter Breite sich quer durch den Bahneinschnitt zieht. Es ist die Stelle eines Viehpferchs, dessen scharfe Begrenzung auf eine feste Umzäunung hinweist. Weiterhin folgten zwei Bestattungen, davon eine in einer Wohngrube und 175 m nordwestlich

⁵⁸⁾ Jordan, Topographie der Stadt Rom I 2 S. 41 ff.

⁵⁹⁾ Zahlreiche provinzielle Kapitele sind wie die Mainzer Säule „pro salute“ des Kaisers errichtet (Toutain a. O. I S. 190).

⁶⁰⁾ Eine der nächstältesten Jupitersäulen (CIL XIII 6723) ist jetzt mit Sicherheit in das Ende des 1. Jahrh. datiert (Neeb, Germania VII 1923 S. 21).

⁶¹⁾ Mainzer Ztschr. VII 1912 S. 28 ff.